



Deutsche Gesellschaft
für Auswärtige Politik e.V.

Präsidium
Exekutivausschuss

Dr. Arend Oetker
Präsident

Fritjof von Nordenskjöld
Geschäftsführender
stellvertretender Präsident

Christopher Freiherr von Oppenheim
Schatzmeister

Jutta Freifrau von Falkenhausen
Syndikus

Prof. Dr. Eberhard Sandschneider
Otto Wolff-Direktor des Forschungsinstituts

Prof. Dr. Joachim Krause
Vorsitzender des
Wissenschaftlichen Direktoriums

Dr. Elke Dittrich
Leiterin der Bibliothek und
Dokumentationsstelle der DGAP

Dr. Sylke Tempel
Chefredakteurin der Zeitschrift
INTERNATIONALE POLITIK

Prof. Dr. h. c. Hans-Dietrich Genscher,
Dr. Tessen von Heydebreck,
Eckhardt von Klaeden, Hans-Ulrich Klose

Die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik will Interesse und Verständnis für Fragen der internationalen und europäischen Politik – insbesondere der Sicherheit und Wirtschaft – fördern und wissenschaftlich vertiefen. Sie will damit zur internationalen Zusammenarbeit und zur Völkerverständigung beitragen. Sie bietet international wirkenden Persönlichkeiten ein Forum für Diskussion und Gedankenaustausch mit Mitgliedern und Gästen der Gesellschaft sowie mit den Medien. Sie trägt mit wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Bewertung internationaler Entwicklungen und zur Diskussion hierüber bei.

Sie unterhält zu diesem Zweck ein Forschungsinstitut, eine Bibliothek und Dokumentationsstelle sowie die Zeitschrift INTERNATIONALE POLITIK. Die in den Veröffentlichungen geäußerten Meinungen sind die der Autoren.

Forschungsinstitut der DGAP e.V. | Rauchstraße 17/18 | 10787 Berlin
Tel.: +49 (0)30 25 42 31-0 | Fax: +49 (0)30 25 42 31-16 | info@dgap.org | www.dgap.org

Christian Weitzel | Franziska Blomberg
Heike Fahrún | Rafał Kocot
Sebastian Płóciennik (Hrsg.)

Partner, Nachbarn, Konkurrenten

Dynamik und Wandel an den Grenzen in Osteuropa



Nomos

Bildquelle: Dagmar Schwelle (Berlin/Hamburg), Grenzposten in Narva, Estland, an der estnisch-russischen Grenze.

DGAP-Schriften zur Internationalen Politik

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8329-4978-5

1. Auflage 2009

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

I. Partner, Nachbarn, Konkurrenten	7
<i>Christian Weitzel</i>	
II. Mehr Wohlstand trotz Grenzen	9
<i>Sebastian Plociennik, Ekaterina Romanowa, Joanna M. Rother, Kyril Savin und Andrea Thomas</i>	
Braucht Europa gemeinsame Regeln für die Migration von Arbeitskräften?	11
Zum beiderseitigen Vorteil: Russland in den gesamteuropäischen Arbeitsmarkt einbeziehen!	13
Wohlstand durch Arbeitsmobilität: Die ukrainische Perspektive	19
Polen zwischen Ost und West – am besten ohne Grenzen?	23
Flexible Arbeitsmigration als Wohlstandsgarant für Deutschland	29
Handlungsempfehlungen	34
III. Katalysator der Transformation – Zivilgesellschaft als unterschätzter Faktor	35
<i>Franziska Blomberg, Maria Davydychik, Rauf Dschafarov, Andrej Kalikb und Julita Milosz</i>	
Zivilgesellschaft als unterschätzter Faktor.....	37
Kulturelle Zusammenarbeit an der EU-Außengrenze	41
Die Demokratisierungsprozesse in Mittel- und Osteuropa aus lokaler Perspektive.....	45
Die Rolle demokratischer Institutionen in Transformationsprozessen: Das Beispiel Russland	49
Regionale Kooperation: Aserbaidschan als Brücke zwischen Europa und Asien	53
Handlungsempfehlungen	57

IV. Zwischen Feuer und Eis – Aspekte der Sicherheitspolitik im Südkaukasus..... 59

Rafal Kocot, Ariane Afsari, Liana Badalyan und Aron Buzogány

Aspekte der Sicherheitspolitik im Südkaukasus 61

Kaukasische Umwege..... 65

(Un-)Eingefrorene Konflikte in Europas Nachbarschaft..... 69

Schwarzes Meer – Kreuzfahrt nach Europa? 75

Handlungsempfehlungen..... 81

V. Grenzfall europäische Identität..... 83

Heike Fabrun, Kornél Keller, Piotr Majchrzak, Ion Marandici, Oleksij Polunin und Thomas Strobel

Grenzfall europäische Identität..... 85

Gedanken zur europäischen Identität..... 87

Identität durch Sprache..... 91

Die europäische Öffentlichkeit braucht mehr Integration..... 95

Die Wirkungsmacht der Geschichte..... 99

Der Weg zu einer neuen europäischen Identität..... 103

Handlungsempfehlungen..... 107

Autoren..... 109

Die europäische Öffentlichkeit braucht mehr Integration

Idealerweise hätten alle europäische Bürger die Chance, über die Zukunft ihres Kontinents zu debattieren, sich zu informieren und schließlich Europas Zukunft zu gestalten. Dafür bräuchte es eine einheitliche europäische Öffentlichkeit. Die ist aber noch nicht entstanden. Solange die europäische Öffentlichkeit fragmentiert bleibt, kann man daher von echten europäischen Bürgern nur träumen. Zu eventuellen sprachlichen Schwierigkeiten, die Piotr Majchrzak soeben diskutiert hat, treten weitere Faktoren, die die Fragmentierung der europäischen Identität verursachen: die nationalen politischen Ebenen, mediale Zugangsbeschränkungen und die EU-Grenzen. Veränderte und weiterentwickelte Medien jedoch könnten zur Stärkung einer europäischen Identität einen Beitrag leisten.

Wo und wer diskutiert über Europa?

Auf nationaler Ebene ist die Berichterstattung über Europa meistens von eigenen, innenpolitischen Interessen geprägt. Die europäische öffentliche Meinung braucht aber Integration, so wie es bei der europäischen Wirtschaft geschehen ist. Die bisher existierenden Arenen für Debatten über die Zukunft Europas sind EU-lastig und verfügen nicht über ausreichende Handlungskompetenzen. Ein Beispiel dafür ist etwa das Europäische Parlament. Die vom Verfassungskonvent erarbeitet und inzwischen durch gescheiterte Referenden gestorbene Europäische Verfassung war der einzige bemerkenswerte Versuch, öffentliche Debatten über die Zukunft Europas zu organisieren. Auch Vertreter aus europäischen Staaten, die nicht zur EU gehören, waren am Verfassungskonvent beteiligt. Leider bleibt Europa weiterhin ein Projekt der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Eliten. Die Mehrheit der Europäer hat dagegen noch nicht gelernt, paneuropäisch zu denken. Auch die Geschichte zeigt, dass die europäische Idee immer von Eliten getragen wurde. So wurde beispielsweise die Paneuropa Union Bewegung von Richard Nicolaus Graf Coudenhove-Kalergi gegründet. Der Graf hatte die Chance, die Welt zu bereisen. Dadurch war es ihm möglich, auch die Einzigartigkeit Europas zu verstehen. Trotz der globalisierten Welt haben die meisten Europäer bis heute nicht den Wunsch oder genügend Zeit und Geld, um Europa auf Reisen kennen zu lernen. Auch aus diesem Grund ist die Idee eines vereinten Europas noch nicht tief verwurzelt. Tragen daran auch die Medien Schuld? Sie verstehen sich als Spiegel der Gesellschaft. Dieser Spiegel ist allerdings zu klein, er zeigt nur einen Bruchteil Europas.

Welcher Weg führt zu einer europäischen Öffentlichkeit: traditionelle regionale und nationale Medien oder neue paneuropäische Medien?

Zur Zeit gibt es keine paneuropäischen Kommunikationsmittel. Die meisten Versuche, europaweit zu berichten, waren nicht erfolgreich und nicht profitabel. Von vereinzelten Beispielen abgesehen gibt es keine gesamteuropäischen Fernseh- oder Radiosender. Eu-

roNews beispielsweise lässt sich in seiner Berichterstattung politisch instrumentalisieren. Europe by satellite überträgt nur die offiziellen Sitzungen der EU-Institutionen und -Pressekonferenzen. European Voice immerhin ist ein attraktiver Versuch, eine gemeinsame Zeitung für Europa zu schaffen. EuroNews, Europe by satellite, European Voice berichten leider fast ausschließlich über die EU und nur selten über Europa.

Diese vermeintlich »europäischen« Medien sind also kaum geeignet, eine europäische Öffentlichkeit zu schaffen. Der Weg der kleinen Schritte, also durch kleine grenzüberschreitende Projekte die Nachbarländer und Nachbarregionen zu verbinden, ist dagegen erfolgversprechend. Es gibt schon solche kleinen Schritte: ARTE hat Sendungen in mehreren Sprachen; es gibt grenznahe und -überschreitende Berichterstattung in regionalen Medien (ORF Kärnten etwa bezieht beim regionalen Wetterbericht Italien und Slowenien mit ein), es gab an der Grenze von Ungarn und Rumänien einen rumänisch-ungarischen Radiosender und im Süden der Republik Moldau wurde eine Zeitschrift auf drei Sprachen publiziert. Solche lokalen bilateralen Projekten sind wichtig, weil damit einerseits historische Erbfeindschaften bekämpft werden und andererseits verschiedene nationale Öffentlichkeiten miteinander verbunden werden. Trotzdem ist zweifelhaft, ob eine integrierte europäische Öffentlichkeit ohne paneuropäische Projekte und Medien vorstellbar ist. So ist natürlich auch zu fragen, was die Europäer eigentlich über Europa wissen wollen? Wollen sie sich mehr über lokale oder über europäische Ereignisse informieren? Bestünde bereits eine Nachfrage nach Informationen über Europa, dann müssten aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten neue Medien von allein entstehen oder die existierende Medien ihr Angebot ändern. Da dies bisher nicht geschehen ist, ist die Bedeutung von Eliten und Medien so groß: Wenn sie ihre Rolle sinnvoll nutzen, können sie zur Stärkung der europäischen Öffentlichkeit und Identität viel beitragen.

Eine große Chance für Europa ist die Deterritorialisierung der Medien. Das Internet ist die derzeit beste und billigste Plattform, um eine stärkere europäische Öffentlichkeit zu schaffen. Allerdings fokussieren die meisten existierenden Beispiele die EU und berichten selten über ganz Europa. Die EU-Grenze existiert also nicht nur auf der Karte, sondern auch in den Köpfen der Journalisten und Leser aus der EU. EUObserver und EurActiv sind zwei der bekanntesten Internet-Informationsquellen über die EU. EUObserver hat seinen Sitz in Brüssel und erscheint auf Englisch. EurActiv hat dagegen mehrere Redaktionen und wird in neun Sprachen herausgegeben. Eurotopics.net und europa-digital.de machen ihre Presseschau zwar lediglich auf Deutsch, liefern aber einen Überblick über die Berichterstattung in der gesamten EU. Auch jenseits der Ostgrenze gibt es Internetprojekte zum Thema Europa. In der Republik Moldau ist europa.md zum Beispiel eine Quelle für Europainteressierte. Dabei handelt es sich um private Initiativen, aber es gibt auch Anstrengungen von Seiten der EU, die EU-Bürger zu informieren. Der Informationsdienst Europe Direct wird beispielsweise durch EU-Gelder finanziert, und seit dem Jahr 2000 steht die gebührenfreie Rufnummer 00 800 67891011 EU-Bürgern zur Verfügung.¹ Europäer aus Moldau, der Ukraine oder Russland können diesen

1 Vgl. Julian Gau, Hier werden Sie geholfen: 00 800 6 7 8 9 10 11, veröffentlicht am 13.12.2005 auf <<http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/oeffentlichkeit/europedirect.shtml>> (abgerufen

Informationsdienst allerdings nicht kostenlos nutzen. Die Versuche der Europäischen Kommission, Jugendlichen die EU durch YouTube näher zu bringen, sind erste Schritte in die richtige Richtung – denn Zugang zum Internet haben Jugendliche aus ganz Europa. Das Internet ist damit die einzige Chance, alle Europäer gleichzeitig, kostenlos und auf mehrere Sprachen zu informieren. Einige EU-Kommissare schreiben ihre eigenen Blogs. Das ist ein guter Anfang, die EU »mit einem menschlichen Gesicht« zu zeigen. Die Öffentlichkeitsarbeit der EU ist allerdings nur sinnvoll, wenn sie der Information dient und keine »Propaganda« betreibt. Ihre Instrumente (Publikationen, Aktionen usw.) sollten anhand folgender Fragen überprüft werden: Erreichen sie tatsächlich die Bürger? Werden sie überhaupt genutzt? Ermöglichen sie Kommunikation und eine stärkere Beteiligung der Bürger? Dazu fehlen bisher einschlägige Studien. Entsprechend bietet die Forschung bisher keine eindeutigen Antworten auf diese Fragen.

Musik, Zukunftsvision und die Ostgrenze

Reicht es aus, die Köpfe der Europäer mit allerlei Informationen über europäische Werte, die europäische Geschichte und historische Persönlichkeiten »vollzustopfen«? Entsteht auf diesem Weg eine stärkere europäische Öffentlichkeit? Diese Maßnahmen sind eindeutig nicht ausreichend. Darüber hinaus müssen die Herzen der Europäer für die europäische Idee gewonnen werden und sie müssen sich als europäische Bürger fühlen. Das heißt, sie müssen bestimmte Rechte haben und an wichtigen Entscheidungen teilnehmen dürfen. Ohne diese zwei Dimensionen – die emotionale und die politisch-formale – wird keine europäische Öffentlichkeit entstehen.

Musik und Sport beispielsweise bieten positive und emotionale Identifikationsmöglichkeiten. Fußball ist etwa typisch europäisch, und die verschiedenen Meisterschaften werden in ganz Europa mit Interesse verfolgt. Der Eurovision Song Contest ist sehr bekannt im Osten, wird aber im Westen weniger intensiv verfolgt. Es gibt in beiden Bereichen allerdings keine gemeinsamen Idole. Die Europa einende Mannschaft fehlt.

Ein demokratisch vereintes Europa macht politische Reformen erforderlich. Diese sollten zunächst innerhalb der EU greifen. Denn je stärker die EU wird, desto mehr Länder werden der europäischen Wertegemeinschaft beitreten. Die EU-Bürger haben zur Zeit keine Möglichkeit, grenzüberschreitend über Politik und darüber, welche Politiker die europäischen Interessen am besten vertreten, zu diskutieren. Die Wahlen für das Europäische Parlament finden im engen nationalen Rahmen statt, und bis heute repräsentieren die einzelnen EU-Politiker in erster Linie nationale Interessen und Parteien. Wie sollen sich eine starke europäische Demokratie und eine europäische Identität herausbilden, wenn die Politiker nur von den Problemen in ihren eigenen Ländern sprechen und EU- und Europa-Themen meist außer Acht lassen? Die europäischen Politiker müssen zusammen mit ihren Wählern eine Zukunftsvision für ganz Europa ausarbeiten und verwirklichen. Ohne eine Zukunftsvision hat die EU, und damit auch Europa, keine Chance zu überleben. Eine starke EU braucht Politiker, die europaweit bekannt sind. Gleichzei-

am 19.12.2008).

tige, EU-weite Wahlen hätten eine integrative Wirkung für das gesamte europäische Volk. Der künftige EU-Präsident sollte die EU auch nach innen vertreten.

Zudem mangelt es der EU an Transparenz. Wichtige Entscheidungen werden hinter verschlossenen Türen getroffen. Wie will also die EU Werte wie Transparenz in ganz Europa verbreiten, wenn sie selbst nicht transparent funktioniert? Europa braucht eine europäische Öffentlichkeit. Diese muss innerhalb der EU entstehen, bevor sie auf die Länder jenseits der EU-Ostgrenze übertragen werden kann.

Einige Intellektuelle meinen, dass erste Zeichen einer europäischen Öffentlichkeit 2003 sichtbar wurden. Für Jürgen Habermas und Jacques Derrida waren die in mehreren EU-Ländern gleichzeitig stattfindenden Proteste gegen den Irak-Krieg ein Zeichen einer europäischen Öffentlichkeit.² Der Irak-Krieg wurde länderübergreifend in allen nationalen Medien parallel diskutiert. Es scheint, dass Themen wie Krieg und Frieden für das Entstehen einer politischen Öffentlichkeit zentral sind. Schließlich war und ist die Europäische Union selbst eine außergewöhnliche Antwort auf die Frage, wie der Frieden auf dem Kontinent zu sichern ist.

2 Jacques Derrida und Jürgen Habermas, Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 31.5.2003.